

II

Zehn Lehrstücke in vierzig Unterrichtsvariationen Die Thurgauer Lehrstückernernte 2004

Lehrstückgestalten – Hauptberichte – Kurzberichte

1. Linnés Wiesenblumen, frei nach Rousseau

Linnés Wiesenblumen in der Sechsten
von Regula Schaufelberger

**Linnés Wiesenblumen in der Neunten –
Ein Kurzbericht**
von Annmarie Hensinger

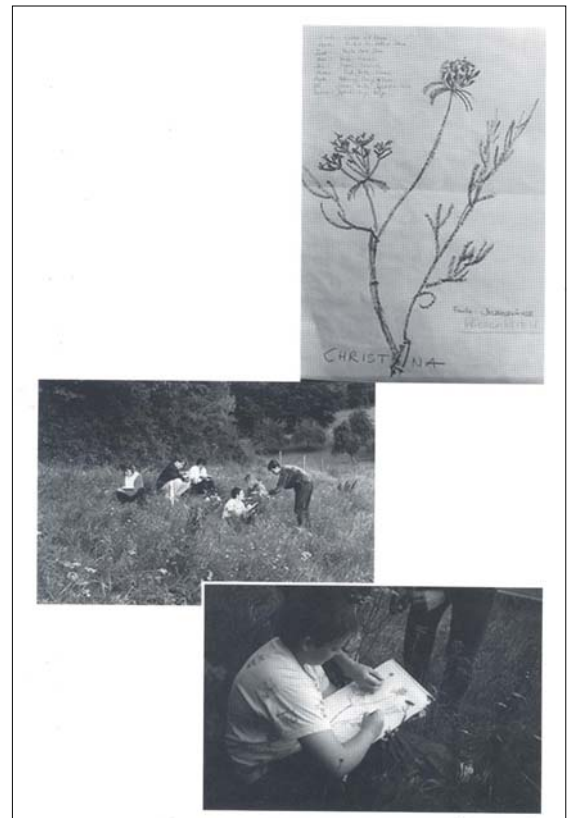
Die Wiesenblumen zuerst selber üben!
Ein Kurzbericht
von Andreas Suhner



Einführung der Herausgeber: Einführung, erster Versuch: Als Beispiel einer Pflanzenbestimmung „wählen wir den in stark gedüngten Wiesen häufigen „Scharfen Hahnenfuß“, das „Anggeblüemli“, dessen wissenschaftliche Bezeichnung *Ranunculus acris* L. ist. Wir beginnen in der „Tabelle zum Bestimmen der Hauptgruppen“ auf S. 55 mit dem Fragenpaar Nr. 1. Da beim Hahnenfuß eine Blüte und Samen gebildet werden, entscheiden wir uns für die zweite der unter Nr. 1 aufgeführten Fragen. Die Zahl 2 hinter derselben verweist uns auf Fragenpaar 2. Wir entscheiden uns wiederum für den 2. Fall, da unsere Pflanze zahlreiche Früchtchen (Nüsschen) ausbildet und keine zapfenartigen Früchte oder Scheinbeeren hervorbringt“ ...

... und so weiter, und so fort. Der interessierte Schüler, Student, Seminarist fühlt sich spätestens jetzt, wenn er in der Einführung der Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz eine Bestimmungshilfe für das vor ihm liegende Pflänzchen sucht und von Nüsschen und Scheinbeeren liest, völlig unfähig, verraten, verkauft. Soll es keinen einfacheren als diesen durch Schmeil begründeten binären Weg zu botanischen Grundkenntnissen geben, als sich seitenlang durch unverständliche Erklärungen durchzuquälen?

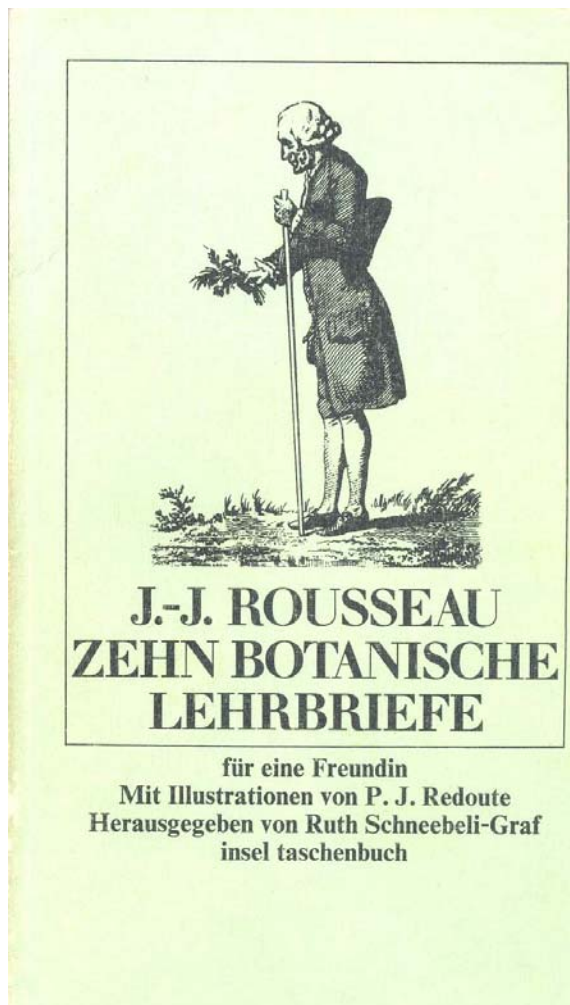
Einführung, zweiter Versuch: „Welch vortrefflicher Einfall, liebe Freundin, Ihre lebhaftere Tochter in Pflanzenkunde zu unterrichten. Sie wird viel Kurzweil damit haben. Ich selbst hätte es nicht gewagt, Ihnen diesen Vorschlag zu machen aus Angst, Sie könnten in mir den Schulmeister sehen. Aber die Idee stammt von Ihnen, ich billige sie von ganzem Herzen. Denn ich bin davon überzeugt, dass das Studium der Natur jederzeit und in jedem Alter schale, leere Stunden vertreibt...“ – so schreibt Jean-Jaques Rousseau am 23. August 1771 an Madame Madeleine Delessert zu Beginn seines ersten (von acht) botanischen Lehrbriefen zur Einführung in das natürliche System der Pflanzen.



Rousseau!? DER Rousseau? – Jawohl! Rousseau war ein glühender Bewunderer des „Natürlichen Systems“ des Schweden Karl von Linné, mit dem er Briefe tauschte, und er war der erste, der eine Einführung in die Pflanzenwelt für Laien, für Kinder sogar, schrieb, eben die botanischen Lehrbriefe, die für keinen Geringeren als Goethe eine entscheidende Hilfe beim Pflanzenstudium werden sollten. Also warum auch nicht für uns? Und wenn er uns verspricht, mit diesem Studium schale Stunden zu vertreiben und dabei sogar lebhaftere Schüler und Kurzweil vor Augen hat, ist er als Didaktiklehrer der Richtige! Er lehrt uns, zuerst eine einzelne Pflanzengestalt in Ruhe ins Auge zu fassen, zu sehen, was man selbst sehen kann, ohne dass Namen einem den Blick verstellen, und sodann das Auge zu öffnen für den Prozess des Ordners, indem er die Pflanzenfülle auf ein paar natürliche Grundgestalten zurückführt: auf die Pflanzenfamilien.

Dieser Lehridee Rousseaus folgend entstand in Zusammenarbeit von Christoph Berg, Michael Allgäuer und mir das Lehrstück: „Linnés Familienblick“, das an der Ecole d'Humanité zuerst inszeniert (in: Lehrkunst '95, S. 233-261) und mit geringen Abweichungen inzwischen in den verschiedensten Schulformen von der Primar- bis zur Sekundarstufe rund ein dutzend Mal unterrichtet wurde.

Zum Grundriss des Lehrstücks: Erster Akt: Exemplarisch und natürlich zeigt sich die Pflanzenfülle am besten auf einer bunten Wiese, deutlich eingegrenzt als Areal, in das man hineintreten darf, ohne verjagt zu werden, das überschaubar genug ist für die Frage: „Was meint ihr, wie



viele und welche Blumen wachsen hier?“ Ein Korb ist dabei, in dem kleine Wassergläschen stehen, so viele, wie der Lehrer gebraucht hat, um die verschiedenen Arten unterzubringen, die er in der Vorbereitung auf dieser Wiese gefunden hat (besser ein paar mehr!). Die Schüler sammeln nun vorsichtig, achten darauf, dass nicht alle die gleiche Art zum Korb bringen, differenzieren, sortieren die Blumen nach Augenschein, bis alle Gläschen gefüllt sind. Ein Blumenstrauß wird gemeinsam zusammengestellt, der dem Gesamteindruck der Wiese entspricht. Sodann wird die Wiese als Plakat oder in Einzelarbeit gemalt und beschrieben, und die Pflanzenfülle als Wiesenstrauß und als Versammlung der 20 (oder mehr) Artväschen im Korb ins Schulzimmer gebracht.

Anschließend schulen die Kinder ihre eigene Anschauung im Wetteifer mit dem Volksmund: Die „Kükenblume“ ist ein schöner Name, aber „Klappertopf“ für seine im Wind leise klappernden Samen im trockenen Kelch ist auch nicht schlecht. „Knackerli“ prägt sich viel leichter ein als „Taubenkropf-Lichtnelke“, und tatsächlich knackt's, wenn man die Blüte zwischen den Fingern zerdrückt, doch der Name „Frauenmantel“ ist unstrittig besser als alle selbst gefundenen Namen. In einem bebilderten Pflanzenführer („Kosch/Aichele“ hat sich sehr bewährt) suchen die Schüler die „offizielle“ deutsche Pflanzenbezeichnung heraus und beschriften die Artväschen. Erst im Anschluss an diese genetische Etüde werden die Namen möglichst vieler Pflanzen in einem Lehrpfad gelernt.

Zweiter Akt: Schon beim Pflanzensammeln oder beim Namensspiel haben die Kinder erste Freundschaften mit den Arten geknüpft. Nun ist Gelegenheit, diese Freundschaft zu vertiefen. Jeder wählt eine Pflanze aus, die er zeichnen und über die er einen kleinen Text schreiben will, so dass kleine Pflanzenportraits entstehen, wie sie die Menschheit seit Aristoteles verfasst hat und bis heute zu jeder neu gefundenen Art neu zeichnet und schreibt. Doch das muss geübt werden, die gemeinsame Erarbeitung eines Portraits und ein Modell (aus Literatur oder Lehrerhand) helfen dabei. Auch hierbei gilt: Die eigene Anschauung am Exempel ist vorrangig um den Gestaltblick zu entwickeln, das Bücherwissen baut darauf auf und folgt erst an zweiter Stelle.

Dritter Akt: Aus erster Hand lernen jetzt die Schüler das Systematisieren: Sie werden versetzt in die Lage Karls von Linné, der diese Ordnung fand, die nicht seinem Kopf entsprang, sondern die er aus der Natur herausgelesen hat. Sie lernen ihr kräftiges Lungenkraut als Familienmitglied der Lippenblütler und ihren Wundklee als Schmetterlingsblütler erkennen, indem sie die Pflanzen aus den Artväschen in größere Familienvasen umsortieren. Und sie verstehen, dass sie so quer durch Europa reisen und die Hälfte der Pflanzen kennen können, wenn sie mit diesem Familienblick die Pflanzenfülle erfassen: denn die acht Hauptfamilien umfassen die halbe einheimische Pflanzenwelt.

Das Lehrstück in der Thurgauer Werkstatt: Die Methodentrias lässt sich in diesem Lehrstück sehr schön verdeutlichen: Das Exemplarische zeigt sich in der Wiese und im Portrait, das Genetische im Werden des Wissens um die Pflanzen der Menschheit beim gemeinsamen Ringen um die Namen mit dem Volksmund, in der Technik des Portraitierens und darin, wie Linnés großartige Entdeckung des natürlichen Systems spielerisch in den Schülerköpfen wieder entdeckt wird, das Dramaturgische in der Gesamtanlage des Lehrstücks, indem die Pflanzen von der Wiese in die Artväschen und von dort im szenischen Spiel in die Familienvasen gebracht werden: Von der Fülle zum Einzelnen und von dort wieder zum neuen Ganzen.

Regula Schaufelbergers folgender Bericht zeugt von einer spannenden und gelungenen Inszenierung des Lehrstücks in der Primarstufe mit den voll ausgeschöpften Möglichkeiten eines intensiven und breit angelegten Einstiegs.

Er wird ergänzt durch die beiden Kurzberichte von Andreas Suhner, der ein Schlaglicht auf die Bedeutung des zweiten Akts und die Rolle des Lehrers darin wirft, und Annemarie Hensinger, die zeigt, in welchem hohem Maß die ästhetische Inszenierung auf die Produkte des Unterrichts einwirkt.

Susanne Wildhirt/Hans Christoph Berg

Linnés Wiesenblumen in der Sechsten

frei nach Rousseau

von Regula Schaufelberger

1. Linnés Wiesenblumen, frei nach Rousseau

Einführung der Herausgeber

Linnés Wiesenblumen

frei nach Rousseau

Einleitung

1. Die Pflanzenvielfalt kennenlernen und Bekanntschaften machen

1.1 Die Lebensvielfalt im Wiesenstrauß kennen lernen

1.2 Die Lebensvielfalt unserer Wiese

1.3 Bekanntschaft machen

1.4 Der Pflanzenlehrpfad

2. Freundschaften schließen

2.1 Die Pflanze genau anschauen und beschreiben

2.2 Ein Portrait schreiben

3. Linnés Familienblick

3.1 Linnés Fragen

3.2 Linnés Entdeckung

3.3 Den Familienblick schulen

3.4 Pflanzenfamilienlehrpfad

3.5 Wie kam mein Pflanzenfreund zu seinem Namen?

3.6 Pflanzenprüfung

Rückblick und Ausblick



Einleitung

Carl von Linné, ein geschichtsträchtiger Name – welcher bei mir jedoch aus meiner Seminarzeit Assoziationen an ein verstaubtes Herbarium, an vergebliche Versuche, Pflanzen möglichst brauchbar zu pressen, und an die vielen Stunden des mühsamen Bestimmens mit den unzähligen Irrwegen auslöste. Damit verbunden ist das schlichte, dunkelgrüne Buch, der „Binz“, dessen Sprache ich bis zur Abgabe meines Herbariums nicht vollumfänglich entschlüsseln konnte. Keine anschauliche Abbildung, keine farbige Fotografie, einfach nichts, das mir bei Unsicherheiten ein wenig weiter helfen konnte. Es gab also wenig, das mich positiv an diesen großen Gelehrten aus dem 18. Jahrhundert erinnerte. So blieb mir leider – und zu jenem Zeitpunkt sicher auch den meisten Seminaristen – die Großartigkeit seiner Weltordnung verborgen. Nun stellt sich für den Leser sicher die Frage, warum ich „Linnés Wiesenblumen“ trotz dieser „Altlasten“ als erstes Lehrstück wählte?

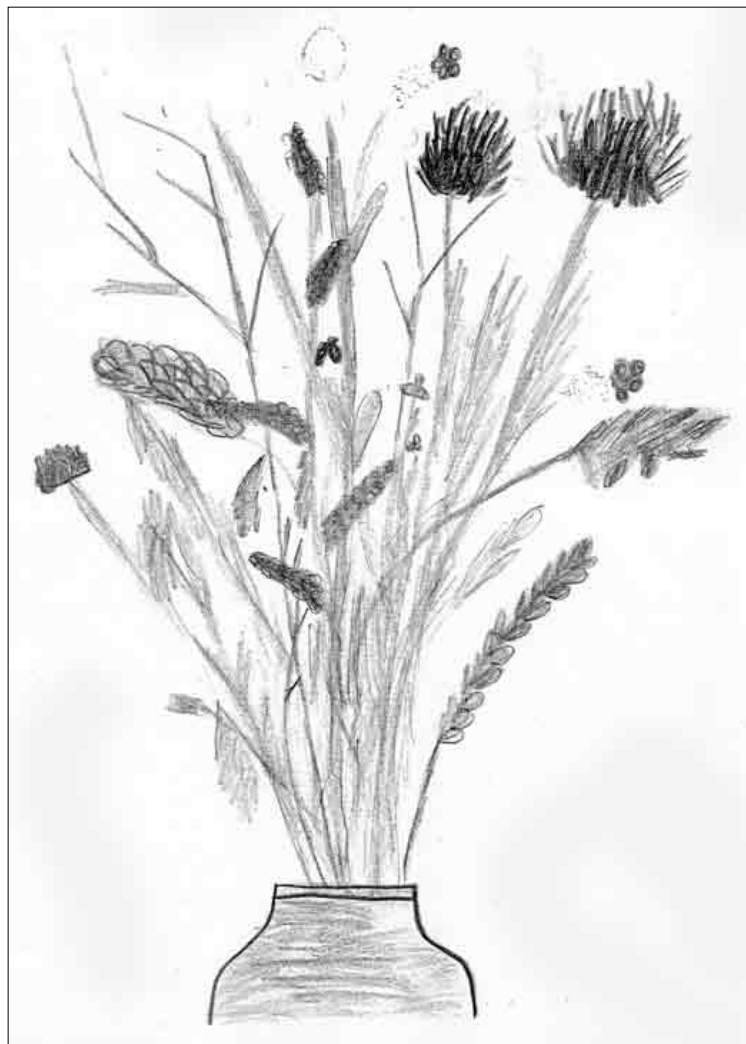
- Blumen und Pflanzen haben mich in ihrer Vielfalt und Farbenpracht stets fasziniert
- fachlich bewegte ich mich hier noch auf einigermaßen bekanntem Terrain
- dieses Lehrstück schien mir für meine Klasse am besten geeignet, und zudem war der Naturkundeunterricht in dieser Klasse etwas zu kurz gekommen.

Ich betrachtete es als Glücksfall, dass dieses Lehrstück von Susanne Wildhirt auch gleich bei unserem ersten Treffen (September 2000) sehr ausführlich vorgestellt wurde. Dadurch, dass wir aktiv an der Präsentation beteiligt waren, wurden die „Wiesenblumen“ für mich sehr konkret. Erleben zu dürfen, wie engagiert und gefesselt sogar wir Erwachsenen mitmachten, hatte mich endgültig überzeugt. Besonders gut gefallen hat mir Susannes Idee, das Lehrstück in die drei Farben aufzugliedern: Grün (für das Kennenlernen der Vielfalt), Rot (für Freundschaft schließen) und Blau (für die Erkenntnis). Diese dramaturgische

Strukturierung, mit Farben kombiniert, kommt meiner Art der Unterrichtsgestaltung sehr entgegen. Beim Studium von Susannes Bericht "Wiesenblumen, frei nach Rousseau", nachzulesen in "Lehrkunst. Lehrbuch der Didaktik" (Hans Christoph Berg/Theodor Schulze 1995, S. 233–261) – an den ich mich im Übrigen recht eng gehalten habe – wurde mir Folgendes klar: Wenn es mir gelingen würde, die Kinder in Linnés Naturordnung einzuführen, sie zu lehren, mit offenen Augen die Natur zu sehen, genau hinzuschauen und trotz genauen Blicks nicht nur Staubfäden zu zählen, Blütenstände festzustellen oder Blattländer zu betrachten, wenn ihnen das Kennenlernen der Pflanzenfamilien und der Blumen Freude bereiten und nicht nur Last bedeuten würde, dann hätte ich mein Ziel erreicht.

Mir blieb ein gutes halbes Jahr zur Vorbereitung, denn die Durchführung war für Ende Mai/Anfang Juni 2001 geplant mit einer sechsten Klasse, bestehend aus 6 Mädchen und 13 Knaben im Alter zwischen 13 und 14 Jahren.

Doch von der Planung – und sei sie noch so ausgefeilt – bis zur Realisierung ist ein großer Schritt. Da es sich hier um ein Lehrstück handelt, das stark von der Natur abhängig ist und zum Teil auch im Freien durchgeführt wird, waren meine Flexibilität und meine Improvisierkunst auch sehr gefragt. Diese möglichen Schwierigkeiten bei der Durchführung eines Lehrstücks wurden mir hier besonders stark bewusst, weil ich noch im Januar 2001 die "Kerze" von Faraday als erstes Lehrstück vorgezogen hatte und so vergleichen konnte. Dort ließen sich Lektionseinheiten sehr genau planen und durchführen, bei den „Wiesenblumenn“ war dies nicht so einfach. Bereits das Finden einer Magerwiese in vertretbarer Nähe zum Schulhaus erwies sich als schwierig. Das unerwartet heiße Wetter Ende Mai ließ nicht nur die Blumen in den Vasen und Väschen sehr schnell welken, sondern auch auf der Wiese. Die verschiedenen Feiertage (Auffahrt/Pfingsten), die Übungsschule sowie die verschiedenen Schulaktivitäten wie Maibummel,



Schulreise, Examenvorbereitung, großes Schul- und Gemeindefest, Klassenabschlussfestchen etc. in diesem letzten Quartal des Schuljahres erschwerten den Ablauf.

Doch es wurde trotz all dieser äußeren Schwierigkeiten ein wunderbares Lehrstück. Es zeigte sich als besonders wertvoll, dass sich meine Schülerinnen und Schüler durch den Reisetagebuch-Unterricht bereits ans genaue Beschreiben eines Gegenstandes bis hin zu den eigenen Ideen und Gedanken und Schlussfolgerungen gewöhnt waren. Auch Fantasie und Kreativität waren in unserem Schulalltag fest verankert, was vor allem in Kapitel 2.1 (eigene Namen finden) und in Kapitel 3.5 (Wie kam mein Freund zu seinem Namen?) zu guten Ergebnissen führte. Die ganze Inszenierung dieses Lehrstücks brachte für meine Klasse methodisch wenig Fremdes, Ungewohntes, waren doch auch selbstständiges Arbeiten und aktives Mitdenken für sie nichts Neues. – Dennoch überraschend und für mich überzeugend war, dass alle Kinder – vom hochbegabten bis zu den beiden Sonderklässlerinnen – von dieser Arbeit fasziniert waren und begeistert mitmachten.

1. Die Pflanzenvielfalt kennenlernen und Bekanntschaften machen

In meiner Unterrichtsplanung hatte ich vorgesehen, am Montag Morgen zwei Blumensträuße mitten ins Schulzimmer zu stellen, einen von einer fetten Wiese, den anderen von einer Magerwiese. Beide Wiesen sollten sich möglichst innerhalb eines Kilometers vom Schulhaus entfernt befinden und leicht erreichbar sein, denn wir wollen sie zu einem späteren Zeitpunkt wiederum aufsuchen. Leider war es gar nicht so einfach, eine Magerwiese zu finden, denn weder der Naturschutzbund noch ein ortskundiger, sehr aktiver Ornithologe und Naturschützer konnte mir weiter helfen.

Durch Zufall fand ich am Dienstag, 22. Mai 01 – vor der Auffahrtsbrücke – eine wunderschöne Magerwiese eingerahmt von einer fetten Wiese. Mit Hilfe einer Fotografie hätten die Schüler den Standort selber suchen und finden sollen. Leider war die Zeit dafür zu knapp, deshalb werde ich auf einen Ortsplan ausweichen, auf dem ich ihnen fünf verschiedene Standorte einzeichnen möchte.

Da die folgenden Tage (über Auffahrt) extrem sommerlich heiß waren, wurde tüchtig geheut und auch "meine" Fettwiese war am folgenden Montag gemäht – leider – ebenso wie alle umliegenden Fettwiesen. So konnte ich nur noch einen Wiesenstrauß pflücken.

Wir werden am folgenden Tag unsere Wiese suchen, uns mit den verschiedenen Farben befassen, die auf einer Magerwiese vorherrschen und ihre Farbenpracht auf uns wirken lassen. Wir werden dort noch die Blumen suchen, die ich noch nicht gepflückt hatte und sie im Schulzimmer anschließend in entsprechende Väschen stellen. Wir werden ihnen zuerst eigene Namen geben – je nach Aussehen oder Volksmund. Anschließend werden wir die Väschen mit den richtigen Namen beschriften und die Klasse soll ca. 24 bis 36 Arten davon kennenlernen.

Da dieses heiße Sommerwetter anhalten wird und durch diese Hitze die Phase des Blühens sehr viel schneller vorbei sein dürfte, wird sich jedes Kind bereits jetzt schon eine spezielle Pflanze suchen, die es näher kennenlernen möchte. (2.1)

1.1 Die Lebensvielfalt im Wiesenstrauß kennen lernen

Am Montag Morgen pflückte ich vor Schulbeginn einen wunderschönen Strauß von der Magerwiese, stellte ihn in eine grüne Vase auf ein mit einem grünen Tischtuch bedecktes Tischchen in die Mitte des Schulzimmers, so, dass alle Schüler/innen ihn gut betrachten konnten. Die Klasse war beeindruckt von der Farbenpracht und der Vielfalt der Blüten und machte sich mit Freude an ihre Aufgabe, diesen Strauß abzuzeichnen (Farbstift oder Filzstift). Es war ganz ruhig im Schulzimmer, so eifrig und konzentriert waren die Schüler/innen an der Arbeit und immer wieder ging ein Kind zum Blumenstrauß hin, die Blüten und Blätter genauer zu betrachten.

Als Hausaufgabe erhielten sie pro Dreiergruppe einen Ortsplan, auf dem



ich fünf mögliche Standorte "unserer" Magerwiese eingezeichnet hatte, und die Kinder sollten herausfinden, woher mein wunderbarer Strauß stammte. Am nächsten Tag wollten wir diese Wiese mit den Velos aufsuchen.

1.2 Die Lebensvielfalt unserer Wiese

Am Dienstag Morgen trafen die Schüler/innen mit ihren Velos ein und bei einer Kurzbesprechung war sich die Klasse einig, wo sich der Standort unserer Wiese befinden müsste. Ich ließ mich führen und leiten. Wir gelangten zu einem Naturschutzgebiet. Dort angekommen, gab es jedoch ganz klar nur gelbe Blumen zu sehen. Die violetten, weißen und blauen Blumen fehlten. Das war keinem der Kinder aufgefallen. Zugegeben, dieses Naturschutzgebiet lag ganz in der Nähe, aber die Klasse



stellte erst nach meinem Hinweis auf die verschiedenen Farben fest, dass dies nicht unsere Wiese sein konnte. Ich führte die Klasse zum richtigen Standort. Wieder kamen die meisten der Kinder ins Staunen, als sie die vielen, vielen Blumen sahen. Als erste Aufgabe mussten sie eine Skizze vom Standort (zwischen Wald und Schulhaus) anfertigen und sich kurz Notizen machen, welche Farben auf dieser Wiese



vorherrschen (mit leicht zugekniffenen Augen). Wir stellten anschließend in einer kurzen Diskussion fest, dass je nach dem wo ich mich befinde, entweder die Farbe weiß (Margerite oder Wucherblume) oder rosa (Kuckuckslichtnelke) oder gelb (Wiesenbocksbart oder Pippau) überwiegt. Die Schüler waren sich bewusst, dass die Skizze so gut und genau sein musste, damit sich die Wiese später aus dem Gedächtnis mit Wasserfarben malen ließe. (Wir fertigten unsere Kunstwerke an einem der wenigen Regennachmittage an.)

1.3 Bekanntschaft machen

Nun forderte ich die Klasse auf, möglichst viele Blumen zu finden, die ich noch nicht gepflückt hatte. Dazu hatte jedes Kind eine Schere mitgenommen, um die Pflanze nicht gleich mit der Wurzel auszureißen (der trockenen Witterung wegen war diese Gefahr sehr groß). Ich war überrascht, mit welchem großem Eifer sie sich an diese Aufgabe heranmachten, wie sorgfältig sie die Blumen "pflückten" und wie sehr sie

aufpassten, keinen Trittschaden zu verursachen. Wir setzten uns anschließend in einem Kreis auf den Boden und besprachen gemeinsam unsere gesuchten Pflanzen. Ich war erfreut über das gute Gedächtnis manchen Kindes. Ich hatte nämlich schnell festgestellt, dass praktisch kaum jemand eine dieser Blumen kannte – außer der Wucherblume – und doch erinnerten sich viele Schüler/innen sehr gut an die Farben und Formen. Am Schluss hatten wir ungefähr dreißig Pflanzen zusammen.

1.4 Der Pflanzenlehrpfad

Da die Pflanzen sehr schnell welkten (im Schulzimmer herrschte bereits morgens um 9 Uhr 30 Grad!), stellte ich meine Planung um und verschob den Pflanzenlehrpfad sowie das Suchen nach eigenen Namen auf einen späteren Zeitpunkt. Dafür suchte sich jeder Schüler eine Pflanze aus, die ihn besonders anspricht und die er näher kennenlernen wollte (2.1)

2. Freundschaften schließen

Ich möchte mit der Klasse als nächsten großen Schritt das ausgesuchte Pflänzchen genau anschauen, wir wollen es zeichnen und versuchen, es in zwei, drei Sätzchen kurz zu beschreiben.

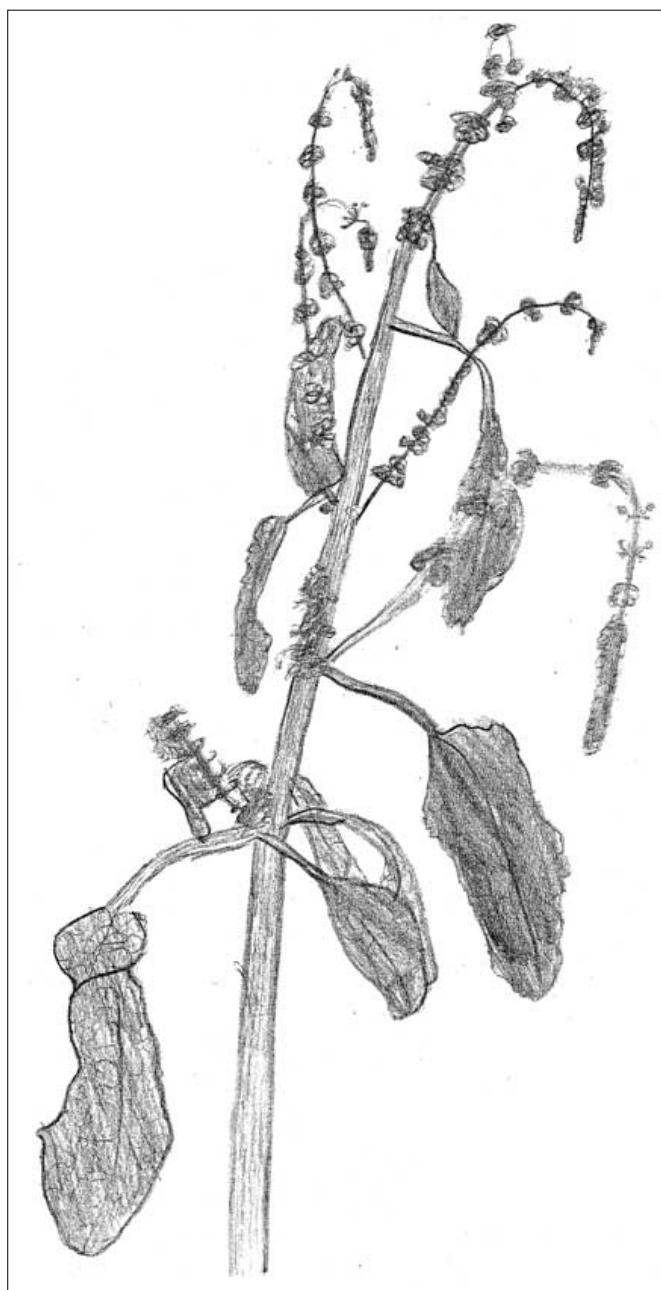
Nun beginnt meine Improvisation, d.h. kleine Abweichung vom vorgegebenen Lehrstück. Ich werde die Geschichte von Linnés Kindheit erzählen, vom wunderschönen Blumengarten seines Vaters und vom Problem des kleinen Carls, der sich die richtigen Namen nicht merken konnte und verzweifelt war, weil er unsicher war, welche Pflanzen ausgerissen werden durften (da Unkraut) und welche stehen gelassen werden mussten. Hier werde ich die Schüler/innen miteinbeziehen und sie fragen, wie sie denn an Carls Stelle vorgegangen wären, um sich die Namen zu merken.

2.1 Die Pflanze genau anschauen und beschreiben

In der Mitte des Schulzimmers stand der riesen-große Blumenstrauß, der durch die zusätzlich gefundenen Pflanzen noch reicher und bunter geworden war. An seinem Platze hatte jedes Kind in einem kleinen Väschen sein ausgewähltes Pflänzchen, seinen "Freund" (zwei Gräser waren auch noch dabei!) und bekam die Aufgabe, dieses ganz genau abzuzeichnen (Hinweis auf die Blüten- und Blätterformen!) und es in einigen wenigen Sätzchen kurz zu beschreiben.

Ausgehend von der Fülle unserer Blumenwiese begann ich der Klasse die Geschichte von Linnés Kindheit zu erzählen. (Lehrkunst 1995, S. 249) Ich fragte die Schüler, wie sie sich an Linnés Stelle verhalten hätten. Sehr schnell kam der Vorschlag, eigene Namen zu geben, die uns etwas bedeuten (Eselsbrücken!).

Ich gab 15 Blumen herum und jedes Kind notierte



sich einen eigenen Namen zu jeder Pflanze. Hier einige Beispiele: Leimkraut (Blasbackenblume, Fußballblume, Korbblume), Klappertopf (Gelbhakenblume, Aehrenblume, Gelbschnabel), Flockenblume (Tannenzapfenblume, violette Haarblume, violette Ananasblume), Wiesensalbei (violetter Glockenpeter, Ganzstielblütler, Sichelblütler), Wiesenbocksbart (Hingisblüte, Biene Maja, Stützblume – wegen der grünen Blättchen), Hahnenfuss (glänzendes Fünflatt, Gelbschirmchen), Wegerich (Sammelhaarknospenblüte).

Ein weiterer Vorschlag war, eine genaue Beschreibung der Pflanze zu machen, denn so könne man sich auch etwas gut merken. Ich griff den Vorschlag auf und ließ die Klasse für den nächsten Tag ein Gänseblümchen mitbringen (mit den Würzelchen, um es später wieder einpflanzen zu können). Ich gab den Schüler/innen das Gedicht von Goethe "Gefunden" mit auf den Heimweg.

2.2 Ein Portrait schreiben

Gemeinsam – in einer Art "brain storming" suchten wir nach den verschiedenen Bereichen, die zu einem Portrait gehören (analog zum Portrait, das wir einst über uns erstellt hatten), ordneten sie und ich schrieb die verschiedenen Punkte an die Wandtafel:

- Form und Farbe der Blüte
- Wo ist die Blüte? (z.B. Endständigkeit)
- Zahl der Blütenblätter
- Farbe der "Fäden" in der Mitte der Blüte
- Anordnung der Blütenblätter
- Merkmale des Stängels und der grünen Blätter (Form, Anordnung)
- Größe
- Vorkommen, Standort
- Lateinischer Name

Jeder Schüler schrieb ein Portrait seines Gänseblümchens ins Entwurfsheft. Ich las ihnen anschließend die Beschreibung aus dem Buch S. 251 vor und die Klasse ergänzte ihren Bericht. Da wir uns zur Zeit sehr intensiv mit dem Schreiben von Texten befassten, nutzte ich die Gelegenheit zu einer Lesekonferenz (das heißt, jedes Kind liest der ganzen Klasse seinen Text vor, die Klasse notiert sprachliche sowie auch inhaltliche Fehler und teilt dies dem Vorlesenden mit). In dieser Runde kamen wir auch auf Unterschiede des Namens im Volksmund zu sprechen, heißt es doch in der Schweiz "Geisseblüemli" und hat gar nichts mit Ziegen zu tun.

Die Schüler versprachen, das Gänseblümchen wieder an seinem Standort einzupflanzen und sie lernten das Gedicht von Goethe auswendig.

(Carl von Kinné)

Ich suche mir einen Freund

Meine Pflanze: Kräuterfritz:

Ich habe von Frau Schaufelberger die Information erhalten, dass man „meinen Freund“ essen kann. Eigentlich wählte ich zuerst ein anderes Blümchen, doch da ich diese auch lustig finde, resp. fand schloss ich mit „Kräuterfritz“ Freundschaft!

Da ihr fiel mir gleich auf, dass sie - wenn sie blüht und noch ganz „gesund“ ist - nur grün ist. Klar, hell- und dunkelgrün, aber die anderen Blümchen sind fast alle zwei- oder mehrfarbig. Weshalb „Kräuterfritz“? Diese Pflanze sieht aus wie ein Kräuterfritz, riecht wie ein Kräuterfritz und ist auch noch eines. Vielleicht sollten sie nicht Kräuterfritze genannt werden? Spass beiseite: Jemandem sieht die Pflanze so wie ein Kraut aus, und da man sie wie verschiedene Kräuter essen kann, so ist es passend. Fritz finde ich einfach einen witzigen Namen!!!

Weshalb „Kräuterfritz“:

Name (bürgerlich) - Krauses Ampfer, Rumex crispus

Familie - Krötenichgewächse, Polygonaceae

Größe: ~~30 cm~~ bis 120 cm lang (B: bis zu 30 cm)

Wortnamen u. Verbreitung: Unkrautfluren, Äcker, Gräben, Wälder, Wiesen, Weiden;

(weiter auf der übernächsten Seite)

Wir ergänzten anschließend unser Kurzportrait von unserem Freund in der gleichen Art, wie wir das Portrait vom Gänseblümchen angefertigt hatten (ins Entwurfsheft).

3. Linnés Familienblick

3.1 Linnés Fragen

Jeder Schüler sollte nochmals mindestens seinen Pflanzen-Freund mitbringen, denn alle unsere Pflanzen sind bereits verblüht. Wir werden diese Pflänzchen in einzelne Väschen auf den großen Tisch stellen, uns um den Tisch herumsetzen und ich werde der Klasse die Fortsetzung von Linnés Lebensgeschichte erzählen. Ich werde sie fragen: „Wie würdet ihr Ordnung in diese Blumenvielfalt bringen? Wie würdet ihr vorgehen? Wie hat es Linné gemacht?“

Meine Vorüberlegungen gingen auf. Da das heiße Wetter unseren schönen Blumenstrauß in ein welkes Häufchen verwandelt hatte, erhielten die Schüler/innen den Auftrag, ihren Freund nochmals in einem Väschen mitzubringen. Wer Lust hatte, durfte noch weitere Blumen mitbringen. 25 Väschen waren zusammengekommen. Vor uns standen die Väschen mit den Pflanzen auf dem großen Tisch und wir setzten uns rund herum. Ich erzählte Linnés Lebensgeschichte weiter (Lehrkunst 1995, S. 251) und wie ihn die Fragen nach einer Zuordnung auch als Erwachsener immer noch beschäftigte. „Wie können wir Ordnung in dieses wunderbare Blumenmeer bringen?“ Die Schüler schlugen vor, die Blumen nach Farben, Blattformen oder nach der Größe zu ordnen. Wir merkten jedoch schnell, dass wir mit diesen Kriterien nicht sehr viel weiter kommen.

3.2 Linnés Entdeckung

Das Verkleidungsspiel – so wie wir es bei der Präsentation durchgespielt hatten – hatte mich sehr beeindruckt, vor allem die Intensität, mit der wir Erwachsene dabei waren. Doch bei dieser

Linnés Familienblick

Carl von Linné lebte von 1707-1778. In dieser Zeit, vor allem aber als Student, machte er eine grosse Entdeckung zuerst aber zu seiner Kindheit. Carl's Vater hatte einen riesigen Garten mit schönen Blumen. Natürlich gab es in diesem Garten auch Unkraut. Dieses Unkraut sollte Carl von Linné ausreissen. Das Carl wusste welche Blumen das er ausreissen sollte, sagte sein Vater ihm die Namen aller Blumen und welche das Unkraut sind. In der Klasse suchten wir nach anderen Möglichkeiten sich die Blumen und Unkräuter zu merken. Jemand von uns brachte den Vorschlag, auf die Farben der Blumen zu achten. So könne man die normalen Blumen und das Unkraut unterscheiden. Diese Theorie versuchten wir in

der Schule aus. Ohne Erfolg.

Wie schon gesagt hatte auch Linné Probleme, sich die Blumen zu merken. So kam es vor, dass Carl statt das Unkraut, die schönen Blumen aussiss. Wegen solchen Taten wurde Carl oft von seinem Vater, der Pfarrer war und in Schweden lebte, getadelt.

Als er dann später als Student Biologie erst somit auch die Blumen studierte, wollte er die Blumen endlich einteilen können. Da kam er auf die packende Idee...

Er ordnete die Blumen in Familien ein. Bei den einen achtete er auf die Blüten, bei den anderen auf die Früchte u. s. w. So hatte er es leichter beim Einteilen der Blumen und Unkräuter.

In der Schule machten wir mit der ganzen Klasse an einem Morgen ein Spiel. Dafür musste jeder in unserer Klasse eine neue Blume zur Schule mitnehmen. Ich fand meinen Kiesen-Pippau schnell wieder.

Unsere Aufgabe war es die Blumen so einzuordnen wie das Carl von Linné damals gemacht hatte. Dafür mussten wir uns überlegen wie das Carl machte. Ideen: Er schaute auf die Farben der Blumen. Oder er achtete auf die Blumentform. Vielleicht schaute er ob die Blumen verzweigt waren. Mir kamen noch viele weitere Ideen durch den Kopf. Doch da begann das Spiel.

Die ganze Klasse stand um zwei Tische herum und beobachteten Frau Schaufelberger wie sie die ersten zwei Blumen einteilte. Ich hatte da noch keine Ahnung, nach welchem Prinzip sie arbeitete. Nacheinander musste jeder unserer Klasse eine Blume einteilen. Der Rest

Klasse habe ich große Bedenken. Es sind vor allem zwei Schüler, die täglich demonstrieren, wie sie die Schule anödet und dass sie lediglich noch die letzten Tage hier absitzen, weil sie müssen. Ich war mir bewusst, dass eine einzige dumme Bemerkung, den ganzen "Zauber" dieses Spiels zerstören könnte. Ich werde jedoch Kittel und Hut mitnehmen und aus dem Augenblick heraus (situativ!) definitiv entscheiden. Sollte das Spiel gelingen, wird jedes Kind sich notieren, was seiner Meinung nach Linnés Entdeckung war.

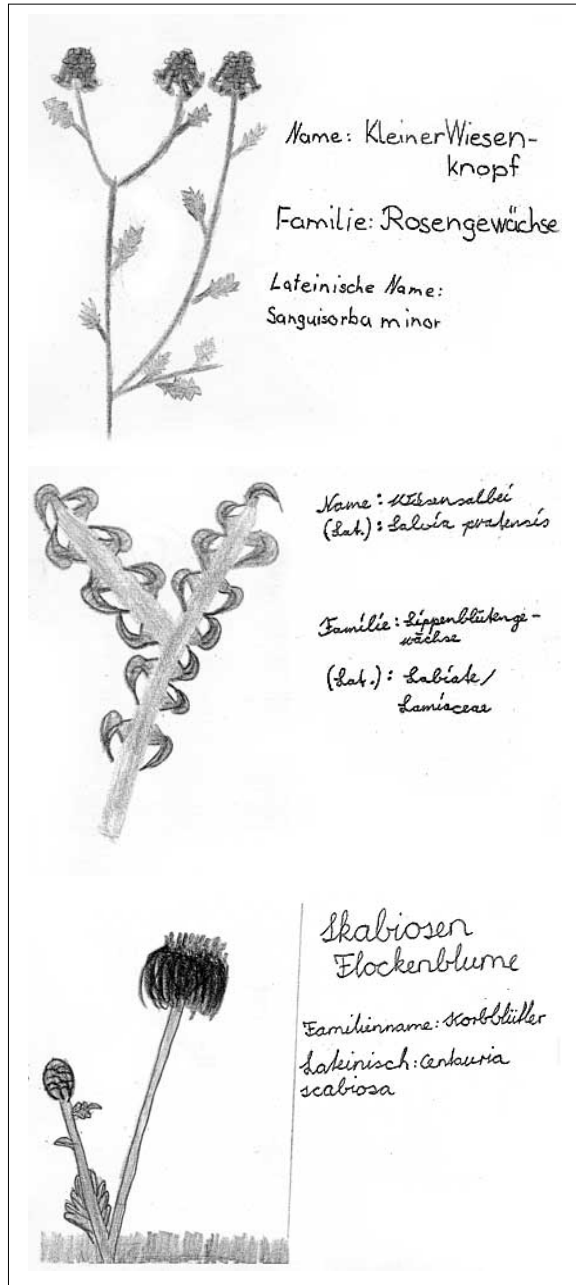
Ich bat die Klasse um absolute Ruhe. Ideen, Beobachtungen oder Anmerkungen dürften sie allenfalls auf ihren Sudelblock schreiben. Ich zog den Kittel und den Hut an und begutachtete sehr genau die Esparsette und die Zottelwicke (verschiedene Farben, verschiedene Größe) und stellte sie gemeinsam in eine große Vase. Dann gab ich Kittel und Hut weiter. Jeder Schüler wagte einen Versuch. Die Klasse entschied per Daumen, ob sie mit dieser Einteilung einverstanden war oder nicht. Ramon meinte dazu: "Nun versuchten wir die Linné-Nuss zu knacken, indem wir probierten herauszufinden, wie wir alle Blümchen in verschiedene Familien ordnen könnten." Zu meiner großen Überraschung arbeitete die ganze Klasse äußerst konzentriert und mucksmäuschenstill über eine Stunde lang, bis jedes Pflänzchen in der richtigen Vase stand. Natürlich half ich mit und die beiden Gräser hatten wir – der Einfachheit halber – weggelassen. Es war für mich sehr interessant zu sehen, dass zwei Schüler bereits nach wenigen Blumen fast immer bei der Einteilung richtig lagen. Anschließend bekamen die Schüler/innen Zeit, sich ihre Beobachtungen und Linnés Entdeckung kurz aufzuschreiben.

schaute zu und überlegt sich, wie man die restlichen Blumen mit einer Regel einteilen soll. Als etwa der fünfte Schüler eine Blume einteilen musste, kam mir eine Idee! Vielleicht schaute Carl von Linné auf die Größe der Blumen. Dieser Gedanke sauste jedoch so schnell wieder weg, wie er gekommen war. Denn als eine grosse und eine wenig kleine Blume zusammengesetzt worden waren, und dass auch Stimke gab ich die Hoffnung auf. Ein wenig später war ich an der Reihe. Ich zupfte mir eine Blume aus einem Glas und setzte sie zu ein paar anderen, gleichaussehenden Blumen. Dabei beachtete ich ohne grosse Absicht die Blüte. Es stimmte dann zu meinem überraschen noch so hatte ich die Vermutung, dass Carl von Linné auf die Blüten der Blumen achtete. Diese Vermutung bestätigte sich bei den weiteren Blumen tatsächlich. Nur bei dem Staudenschnabel stutzte ich. Meiner Ansicht nach hätte man diese Blume von den Blüten, her bei den Körbchenblättern eingeteilt. Doch da wusste ich auch noch nicht, dass man auch auf die Früchte der Blume achten sollte. Sonst bin ich mir auch jetzt noch ziemlich sicher, dass Linné vor allem auf die Blüten der Blumen bei dessen Einteilung schaute.



3.3 Den Familienblick schulen

Wir werden die verschiedenen Vasen betrachten und uns die wichtigsten Gemeinsamkeiten der betreffenden Familien anschauen. Am Büchertisch sollen die Schüler/innen in Zweiergruppen die Namen der verschiedenen Familien herausfinden, zuerst natürlich die Familie ihres Freundes. Wir werden die Namen zusammentragen und ich hoffe auf etwa sechs bis acht Familien zu kommen. Da ich diese Schulgemeinde auf Ende des Schuljahres verlassen werde, wollte ich keine große Anschaffungen mit neuen Büchern machen und wir werden gemeinsam Bücher zusammentragen und so einen Büchertisch erstellen.



Unsere Familienvasen betrachtend, überlegten wir uns, welche Namen wir ihnen geben würden und bemerkten sehr schnell, dass dies sehr schwierig war trotz gewisser Gemeinsamkeiten (Pippau und Löwenzahn) oder gerade wegen großer Verschiedenheiten (Klappertopf und Wiesenklees). In Zweiergruppen sollten sie nun zuerst einmal die Familie ihres Freundes herausfinden anhand der Bücher, die wir im Laufe der letzten Tage zusammengetragen hatten und die vorne auf einem Büchertisch lagen. Da die Bücher sehr unterschiedlich waren, war es auch für mich nicht immer einfach, die etwas schwächeren Schüler auf ihren Freund hinzuweisen. Es empfiehlt sich, für die Klasse möglichst eine große Anzahl des gleichen Bestimmungsbuchs zu haben. Bei der Suche tauchten auch die lateinischen Namen und die Frage nach dem "Warum" auf. Ich nahm Bezug auf das Gänseblümchen, das sogar im deutschen Sprachraum ganz verschieden heißt, und dies leuchtete der Klasse ein. Gemeinsam trugen wir die gefundenen Familien zusammen und kamen auf acht: Lippenblütengewächse, Korbblütengewächse, Doldengewächse, Schmetterlingsblütengewächse, Storchenschnabelgewächse, Hahnenfußgewächse, Nelkengewächse und Borretschgewächse.

3.4 Pflanzenfamilienlehrpfad

Da ich ja die Fotografie nicht als Einstieg benutzt hatte, suchte ich eine andere Art von Familienlehrpfad. Mir kam die Idee einer Karteikarte, weil wir so die Pflanze besser sichern konnten, denn es war immer noch sehr heiß und die Pflanzen in den Familienvasen welkten sehr schnell dahin. Jeder Schüler zeichnet die Pflanze, erstellt ein Kurzportrait, Steckbrief ähnlich. Die Karteikarte wird zur entsprechenden Vase gestellt. Die Schüler/innen werden zehn Tage Zeit bekommen, zehn von diesen Pflanzen zu lernen. In einem kleinen Test werde ich dies überprüfen

Um zehn von unseren Freunden gut lernen zu können, erstellten wir einen kleinen Pflanzenfamilienlehrpfad im Schulzimmer. Jeder Schüler zeichnete auf eine Schreibkarte seinen Freund nochmals möglichst genau auf und verfasste dazu einen Kurzsteckbrief. Je nach Belieben konnten auf der Rückseite auch noch weitere Angaben notiert werden. Diese Karteikarten stellten wir zu den entsprechenden Familienvasen und die Klasse hatte zehn Tage Zeit, sich zehn davon zu merken. Nach diesen zehn Tagen machte ich einen kurzen Test, der allerdings sehr unterschiedlich ausfiel. Die meisten Schüler/innen waren von den vielen gleichzeitig laufenden Aktivitäten (Examen- und Festvorbereitung, Schulreise etc.) zu sehr in Anspruch genommen..

3.5 Wie kam mein Pflanzenfreund zu seinem Namen?

Zum Abschluss unseres Lehrstücks möchte ich die Klasse eine Geschichte schreiben lassen über die Entstehung des Namens ihres Freundes. Ich werde die Geschichte der Wegwarte von Ernst Wepfer vorlesen und nacherzählen lassen. Anschließend soll jedes Kind seine eigene Fantasiegeschichte schreiben. Aus zeitlichen Gründen werde ich leider die Familiengesten weglassen müssen.

Da das Thema Nacherzählung im Deutschunterricht recht ausführlich durchgenommen wurde und ich selber als Kind die Geschichte der "Wegwarte" gehört hatte, welche mir so sehr Eindruck gemacht hatte, dass ich diesen Blumennamen nie mehr vergaß, wählte ich diese Geschichte von Ernst Wepfer ("Von stillen Dingen" Freier Pädagogischer Arbeitskreis 1992). Auf dem Schulweg pflückte ich eine Blume und ich spürte, dass diese Geschichte viele der Kinder sehr beeindruckte. Sie passte auch vom Inhalt her sehr gut zu unsern klasseninternen Problemen. Entsprechend ausführlich und genau fielen auch die Nacherzählungen aus. Ganz zum Schluss schrieb jeder Schüler eine Fantasiegeschichte, wie sein Pflanzen-Freund zu seinem Namen kam und durfte diese der Klasse vorlesen.

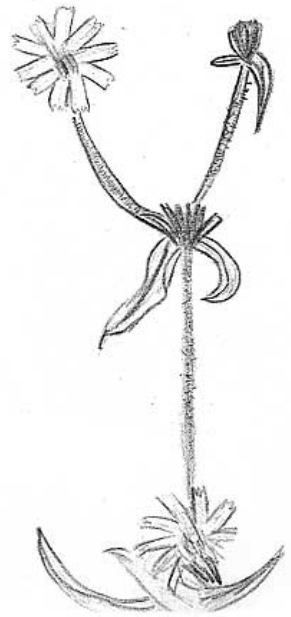
3.6 Pflanzenprüfung

Es war den Schüler/innen bekannt, dass ich nach Ablauf der abgemachten zehn Tage einen kleinen Test vorlegen würde. Ich beschränkte mich auf die ausgestellten Pflänzchen unseres Pflanzenlehrpfades (3.4) Ich las die Fragen vor und die Schüler/innen beantworteten sie sogleich auf ihrem Blatt.

(1) Wenn du vor einer Blumenwiese stehst, überragen sehr hohe violett-blaue Blumen die Wiese. Sie gehören zu den Lippenblütlern. Wie heißen sie? (Wiesensalbei)

(2) Welche Blume ist nach einem Vogel benannt? Zu welcher Familie gehört sie? (Kuckuckslichtnelke, Nelkengewächse)

Die Wegwarte (Pflanzenlegende von Ernst Wepfer)
Unter den schönen Sommerblumen wurde einmal einmal eine große Pflanze. Die Sommerblumen stritten mit ihr und schimpften: „Du passt nicht zu uns schönen, zarten Blumen!“ Da gingen sie hinaus an die Straßen und grub sich tiefe Wurzeln in den harten Boden und wenn es einmal Wochen lang nicht geregnet hatte, fand sie im der Tiefe noch Wasser. Doch es kein schöner Platz. Tier und Menschen gingen einfach über sie hinweg, und die Reifen der Autos fuhren über sie. Doch sie richtete sich immer wieder auf. Die zähe Pflanze wurde von vielen Tieren noch zäher.



Eines Tages wuchsen an der spärigen Staude zarte Blüten. Die Kinder wollten sie locken und daraus ein Häusschen binden aber zu zäh. An jenem Tage kam ein Mensch vorbei und meinte: „Wie ist es möglich, dass eine so harte Pflanze Blüten tragen kann?“ Darüber freute sich die Pflanze und von jetzt an immer auf Menschen die Zeit haben. Welt Sehnsucht wartete sie lange, sehr lange und manch Wegwarte sogar umsonst. Denn wer hat die überlebt hauptsächlich noch Zeit?

An einem Sonntag kamen zwei ältere Leute vorbei und saßen ganz nahe bei der Wegwarte auf einem Bank ab. Die Frau betrachtete die Wegwarte lange, dann sagte sie zu ihrem Mann: „Wie grüne aus dem Himmel.“ Denn vor kurzer Zeit war ihr kleines Töchterchen gestorben das so hellblaue Augen hatte wie die Blüten von der Wegwarte.

- (3) Von dieser Art gibt es ganz verschiedene: rote, weiße oder gelbe. Wie heißen sie und zu welcher Familie gehören sie? (Klee, Schmetterlingsblütler)
- (4) Jeder kennt das "Margritli". Wie heißt diese Blume sonst noch und zu welcher Familie gehört sie? (Wucherblume, Korbblütler)
- (5) Bild vom Wiesenbocksbart zeigen. Wie heißt diese Blume? Sie gehört zu den Korbblütengewächsen.
- (6) Ein Blümchen leuchtet blau mit gelbem Gesichtchen und soll uns an unsere Vergesslichkeit erinnern. Wie heißt es? Zu welcher Familie gehört es? (Vergissmeinnicht, Borretschgewächse)
- (7) Welcher Blume haben wir den Namen Fußballblume oder Blasbackenblume gegeben? Sie ist bräunlich mit weissen Blütenblättern. Wie heißt sie und zu welcher Familie gehört sie? (Leimkraut, Nelkengewächse)
- (8) Wunderschön rot leuchtet sie wie eine Kerze auf der Wiese und gehört zu den Schmetterlingsblütlern. Wie heißt sie? (Esparsette)
- (9) Welche Pflanze erinnert euch an einen kleinen Löwenzahn? Zu welcher Familie gehört sie? (Pippau, Korbblütler)
- (10) Welcher Pflanze haben wir den Namen "Gelbschnabel" gegeben? Zu welcher Familie gehört sie? (Klappertopf, Lippenblütler)
- (11) Ich zeige das Bild der Lichtnelke: Wie heißt sie und zu welcher Familie gehört sie? Lichtnelke, Nelkengewächse)
- (12) Mit ihrer pink- oder violettfarbenen Blüte fällt sie auf, vor allem weil einige Blüten direkt am Stengel blühen. Sie blüht etwas später als die andern Wiesenblumen. Wie heißt sie und zu welcher Familie gehört sie? (Flockenblume, Korbblütler)

Die Prüfung fiel recht gut aus. Ich hatte ja auch die Zahl der zu lernenden Pflanzen stark reduziert, denn so kurz vor den Sommerferien hatte wirklich nicht mehr viel Platz in den Kinderköpfen. Zudem war es mir wichtig, dass sie diesen Kurztest erfolgreich abschließen konnten und somit auch eine gute Erinnerung ans Kennenlernen der Pflanzen blieb.

Rückblick und Ausblick

Der Lehrstückunterricht ist nun vorbei. Drei Wochen lang haben wir täglich anderthalb Stunden lang mit unseren Wiesenblumen gelebt und gelernt – und der Ertrag? Natürlich begleitet mich weiterhin meine persönliche Studienerfahrung an meinem eigenen aufwändigen und unergiebigem Herbarunterricht damals in meiner Seminarzeit. Habe ich es für meine Schüler jetzt besser machen können? – Ich rufe mir meine anfängliche Zielsetzung ins Gedächtnis zurück:

„Wenn es mir gelingen würde, die Kinder in Linnés Naturordnung einzuführen, sie zu lehren, mit offenen Augen die Natur zu sehen, genau hinzuschauen und trotz genauen Blicks nicht nur Staubfäden zu zählen, Blütenstände festzustellen oder Blattränder zu betrachten, wenn ihnen das Kennenlernen der Pflanzenfamilien und der Blumen Freude bereiten und nicht nur Last bedeuten würde, dann hätte ich mein Ziel erreicht.“

Habe ich dieses Ziel erreicht? Ich sitze in unserem Schulzimmer, gehe durch die Schülerhefte, und vor meinem inneren Auge tauchen drei Bilder auf:

- Die staunenden Kinderaugen beim Betrachten des Wiesenstraußes und die Andacht, mit der die Schüler ihn gemalt haben
- auf der großen Wiese das emsige Ausschwärmen der Kinder und dabei doch ihr behutsames Suchen ihres "Freundes" – und das bei meiner wilden Schar!
- Die Intensität und Konzentration beim Besuch Linnés, die über eine Stunde anhielt, ohne dass dabei nur ein einziges Wort gesprochen wurde (für mich auch nachträglich immer noch unglaublich!)

Auch dieses Lehrstück hat mich sehr beeindruckt und hat mir große Freude und viel Spaß bereitet. Nach Abschluss der letzten Szene – das Vorlesen der verschiedenen Fantasiegeschichten – blieb ein richtig

gutes Gefühl zurück. Es war kein Pauken gewesen und in einer recht schwierigen, turbulenten Zeit verschaffte diese Art Unterricht immer wieder sehr konzentrierte, ruhige Sequenzen, die auch das große Interesse der Klasse an der Sache zeigten. In der Vorbereitung meiner Zweiterprobung im Frühsommer 2003 überlege ich, was sich an diesem Lehrstück einerseits bewährt hat, was ich also beibehalten will und was ich andererseits ändern will.

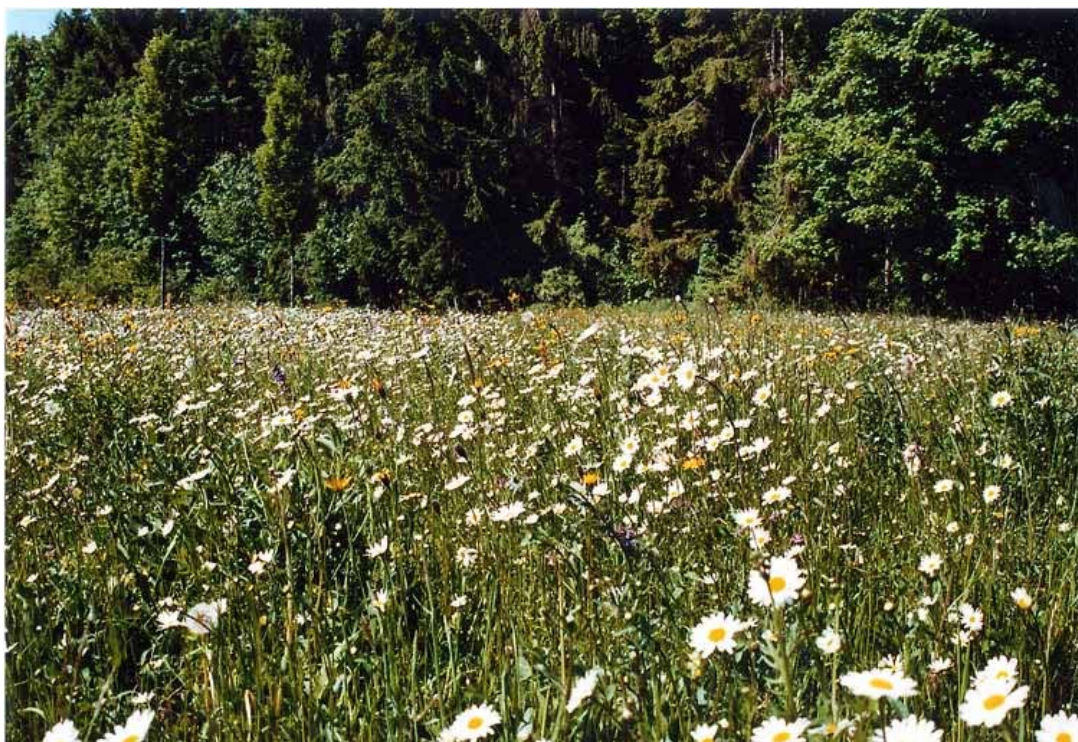
Einerseits: Bewährt hat sich das Lehrstück insgesamt. So werde ich den Grundriss mit seinen drei Akten beibehalten und insbesondere den Einstieg mit der in einem Wiesenstrauß konzentrierten Blumenvielfalt einer konkreten Wiese. Ebenfalls die Spielszene zu Linnés Entdeckung, die sich ja (entgegen meiner Erwartung) als Schlüsselszene erwiesen hat.

Andererseits: Erstens würde ich für einen zweiten Durchgang nicht mehr die letzten Wochen einer sechsten Klasse wählen. Neben den vielen Abschlussaktivitäten ist durch den Übertritt in die Oberstufe auch kein kontinuierlicher Aufbau gewährleistet. Ich werde das nächste Mal etwas früher (evtl. schon Mitte Mai) beginnen, um nicht wieder so unter Zeitdruck zu geraten. Ich hätte zum Beispiel gerne meinen Wiesenstrauß nochmals zeichnen lassen, um zu sehen, ob sich die Augen der Schüler/innen durch unsere Beschäftigung für Details geöffnet und geschärft haben. Wie sehen sie jetzt die Blumen?

Zweitens könnte ich mir gut vorstellen, dass wir als Klasse in einem zweiten Frühsommer (oder vielleicht sogar in einem dritten) unsere Karteikarten erweitern würden, das heißt weitere Freunde kennenlernen könnten. Wir könnten auch noch vermehrt darauf achten, wo wir denn auch sonst noch unsere Freunde antreffen – als nur gerade auf "unserer Wiese" – zum Beispiel auf Exkursionen, Schulreisen oder Wandertagen. Es gäbe sicher Möglichkeiten, vor allem den Pflanzenfamilienlehrpfad jedes Jahr anders zu gestalten.

Drittens könnte ich mir auch sehr gut vorstellen, ein anderes Mal einen anderen Schluss zu setzen, z. B. wie vorgesehen mit der Fotografie oder mit einem großen Plakat oder gar die Eltern miteinzubeziehen. – Eine weitere Möglichkeit wäre es, dieses Lehrstück als Projekt zu planen und zügig in einer Woche durchzuziehen, vor allem, weil wir auch noch im Freien arbeiten. Abwechslung wäre geboten.

Besonders angenehm empfand ich auch dieses Mal die sehr gute Zusammenarbeit mit Annemarie Hensing. Sie besprach mit mir nicht nur die verschiedenen Akte und Szenen durch, sondern sie half mir mit den Büchern aus und wusste, wo ich meine Blumengeschichten finden konnte. Ich möchte ihr an dieser Stelle ganz herzlich danken. Ebenso sehr möchte ich auch Prof. Dr. Christoph Berg und Studienrätin Susanne Wildhirt danken für die große Unterstützung auf meinem – manchmal noch etwas unsicheren – Weg zu diesem Lehrstück, der sich aber von Besprechung zu Besprechung klarer und als begehbarer abzeichnete und trotz einiger Abweichungen zu einem tollen Erfolg führte.



Die Wiesenblumen in der Neunten – Ein Kurzbericht

von Annemarie Hensinger

„Der Längsschnitt durch einen Blumenkelch“, so hieß der Titel in meinem Primarschul-Naturkundeheft, und so folgen sich bis heute die Titel in den Lehrerkomentaren zur Pflanzenkunde:

- Beschrifte den Längsschnitt durch
- Bau und Leistungen der Blütenpflanzen (Schrödel)

Und es tut mir noch heute weh, wie ich als Primarschülerin der Blume mit der Pinzette die Kelchblätter, die Kronblätter, die Staubbeutel und den Griffel mit Narbe und Fruchtknoten ausreißen musste.

Wie viel besser als die Lehrerkomentare hat es damals schon mein Vater gemacht, der mir die vielen Blumen mit ihrem Namen nannte.

Und wie unendlich schöner und der Kinderseele gerechter ist der Blick auf blühende



Trockenwiesen und Magerwiesen Mitte Mai bis Anfang Juni: „Trink, o Auge, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluss der Welt!“

Susanne Wildhirt und Dr. Hans Christoph Berg gehen im Lehrstück „Wiesenblumen“ den Weg vom großen Blühen in die Systematik des Ordnen. Wir entdecken zuerst die Lebensvielfalt, wir schließen Freundschaft mit den Blumen und folgen dem ordnendem Familienblick des Carl von Linné.

War das ein Wagnis, zwei Wochen vor Ende der obligatorischen Schulzeit – Mitte Juni – meine Drittrealer auf die Wiese zu locken und mit 10–12 Pflanzen ins Schulzimmer zurückzukehren! Dass ich in und um Kreuzlingen geeignete Wiesen suchte, weit weg, aber dann doch wieder nah, war schon für mich ein Erlebnis.

Ganz nah, 100 m vom Schulhaus entfernt, zwischen dem Eingang der Kirche St. Ulrich und dem Eingang zum Lehrerseminar-Altbau liegt eine Trockenwiese. Der Hauswart stellte uns zuliebe die Sense zurück und einige vorsichtige Schritte vom Rand her in die Wiese hinein waren nötig und erlaubt.

Es stimmte meine 15 und 16-Jährigen spürbar nachdenklich, dass sie die Blumen nicht mit Namen konnten.

„Ist überhaupt nicht schlimm, gebt ihnen selber Namen, nehmt eure Lieblingsblume, zeichnet sie und hört, was sie euch sagen will.“

Aus dieser Anregung entstehen liebevolle Blumenbilder, die genau so schön sind, wie die Kunstbilder, die ich ihnen nachher zeige. Und die Drittrealer finden Namen: grauer Pfad, langer Gelbling, grüne Feder, Dreiglöckchenbraunblatt, Sonnengelb, stille Schönheit, Windfänger.

Es gelingt den meisten Schülerinnen und Schülern, ihre Gedanken und Beobachtungen zu formulieren und ihn der Zeichnung anzufügen. Vereinzelt nehmen sich die Zeit, in den bereitliegenden Pflanzenbüchern ihre Pflanze zu finden und die eigenen Ideen mit den botanischen Tatsachen zu vergleichen.

„Es stimmt beinahe oder gut überein,“ war das stolze Ergebnis.

Windfänger

Ich habe mich für diese Blume entschieden, da mir gleich die fächerartigen Blätter, der vierkantige Stiel und die kaltfarbenen (violetteren) Blütenblätter aufgefallen sind. Ich denke die Pflanze gehört zur Familie der Lippenblütler. Wenn man an ihr riecht, könnte man meinen, dass sie stechen kann, da sie einen intensiven Geschmack hat. Der Standort der Blume befindet sich an schattigen Wiesen oder Waldränder.

Szech



Familie: Lippenblütler

Aussehen: Ausdauerndes, etwas unangenehm aromatisch riechendes Kraut mit langkriechenden und an den Knoten wurzelnden Stengeln. Blühende Triebe aufrecht, bis 20cm hoch, 4kantig, fast kahl bis dichtbehaart. Blätter gegenständig, gestielt, rundlich, am Rand grobgekerbt, fast kahl bis ziemlich dichtbehaart. Blüten kurzgestielt, paarweise oder zu 3 in den Achseln der oberen Blätter. Kelch 4-7mm lang, 5zählig und schwach 2lippig, kurzbehaart. Krone 1-2cm lang, blauviolett, mit fast flacher, gerader Oberlippe und 3teiliger Unterlippe.

Blütezeit: IV-IX

Standort: Waldränder, schattige Wiesen...

Verbreitung: Europa, Sibirien

Warum hab ich mich für diese Blume entschieden?

Weil sie schöne faroige Blüten hat nämlich rosa und violett.

Die Jungen haben die rosa farbe und die älteren sind violett. Das ist wahrscheinlich die Laune der Natur.

Mir ist aufgefallen, dass sie an den Blättern und am Stiel kleine Härchen hat. Und das faszinierende ist die Flecken verziern die Blütenblätter.

Deswegen nenne ich sie: Lila-fleck!

ECHTES LUNGENKRAUT

Die Blüten des Echten Lungenkrautes wechseln die Farbe von rot nach blauviolett.



Ich lese den Schülern auch Blumenlegenden vor, um ihnen zuzusichern, dass auch Dichter mit ästhetischem und lauschendem Blick auf Blumen schauten.

Ich erzähle von Carl von Linné, der als Kind in Vaters Garten bei der Gartenpflege nicht zurecht kam. Als Student begann er, die Frage nach Blumennamen und Blumenfamilien, für uns noch heute gültig, zu klären.

Der Abschluss der Schulzeit kam so schnell, dass ich dem Aufbau des Lehrstücks nach der lehrkunstdidaktischen Methodentrias – exemplarisch, genetisch, dramaturgisch – nicht ganz genügen konnte.

Ich war aber so beeindruckt, einerseits von Susanne Wildhirts einführender Präsentation und andererseits von meinem gelungenen Teillehrstück, dass ich in meinen letzten Ferientagen einen unglaublich reichen Sommerstrauß längs der Lötschberg-Südrampe pflückte. Die Vielfalt und der Überfluss der Blumenwelt ist reicher, als ich mir vorstellte. Die Achtung vor der Überfülle machte mich zögerlich, aber der Wunsch, das Blumenwunder zum Einstieg in die Lehrkunstkurstage ins Schulzimmer zu stellen, war größer.

Ich werde mit meinen Erfahrungen und mit guter Vorbereitung das Lehrstück ein zweites Mal durchführen mit faszinierendem Anfang (Besuch der Wiese), leuchtendem Höhepunkt (Linnés Familienblick) und bündigem Schluss (Kennen von 25 – 40 Blumen).

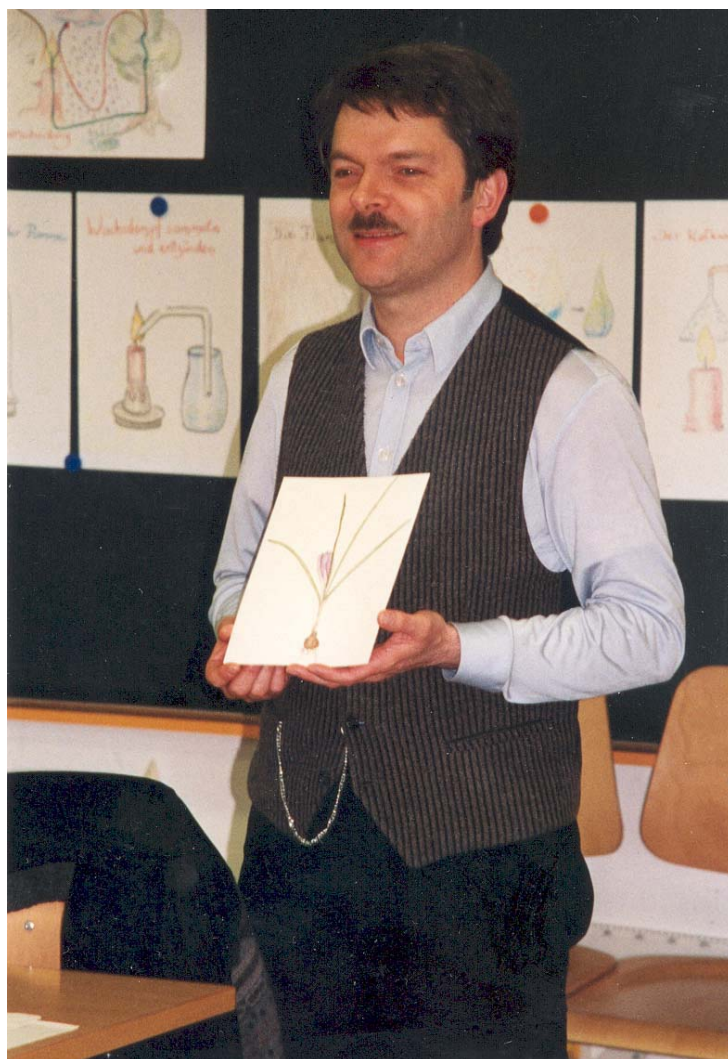
Die Wiesenblumen zuerst selber üben! Ein Kurzbericht

von *Andreas Suhner*

Ich war zwar Teilnehmer der Lehrstückgruppe Linnés Wiesenblumen, aber zuerst dachte ich nicht ernsthaft daran, das Lehrstück selbst einmal in Angriff zu nehmen.

Mir ging es eigentlich eher um die Aufarbeitung meiner eigenen negativen Erfahrung, die ich an der Hochschule mit den Pflanzen gemacht habe, als mein umfangreiches und vollständiges Herbar mit einer ungenügenden Note versehen wurde. Damit klappte ich also das Thema Blütenpflanzen zu, in der Gewissheit, dass ich damit eh nur Glatteis betreten würde...

Anscheinend war dieses Thema doch noch nicht abgeschlossen, denn am Tag nach Susanne Wildhirts Präsentation der „Wiesenblumen“ brachte ich mein altes Herbar zur Kaffeepause mit, zeigte es ihr und fand mich neugierig auf ihr Urteil. Sie konnte kein Fehl und Tadel finden: Die Pflanzen waren richtig bestimmt, sachgerecht mit Fundort und Termin versehen, so mit kleinen Papierstreifen an wenigen Stellen festgeklebt, dass sie immer noch ungeknickt und sauber auf ihrem Herbarblatt hefteten... – ich hatte lediglich Klebstreifen verwendet, mit denen mein Professor damals sich nicht anfreunden konnte. Ich atmete auf und schöpfte neuen Mut, auch wenn ich sicher war: Ich kenne doch die



Pflanzen nicht! Pflanzen zeichnen kann ich nicht! Von Pflanzenbeschreibungen ganz zu schweigen!

Nun stand ich auf diesem Glatteis und sollte lernen selber Schritte zu wagen. Wie können meine Schulkinder Pflanzen zeichnen und diese auch noch möglichst genau beschreiben, wenn ich selbst es nicht konnte? Professor Berg erwartete also zuerst, dass ich mich selber in diese Arbeit hineinknien sollte, bevor ich dies von meiner Klasse erwarten könne.

Etwas überrumpelt kehrte ich nach Hause zurück und setzte mich an meinen Schreibtisch, durchforstete meine vielen Unterlagen mit Bildern, Fotos und – Welch Überraschung! – eigenen Zeichnungen und Skizzen. Diese hatten z. T. zwanzig Jahre und länger geruht, bis ich sie wieder einmal in die Hände bekam.

Nun musste ich nur noch an diese Vorarbeiten anknüpfen, also zeichnen und Pflanzenbeschreibungen versuchen. Gesagt, getan!

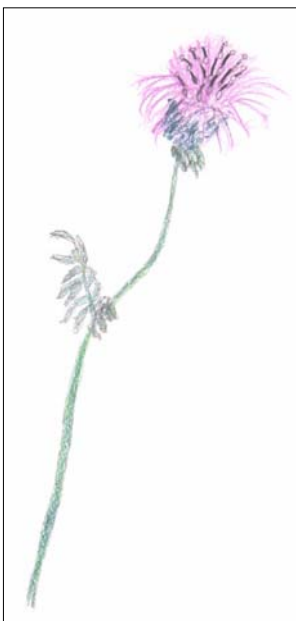
Hier ein Blick in meine Vorbereitungen des zweiten Akts, die ich den Werkstattteilnehmern präsentierte:

Und nun eine von mir verfasste Pflanzenbeschreibung:

Mir fällt sofort der intensive Geruch dieser Pflanze auf. Sie riecht nach frischer Erde und Honig. Mir fällt der behaarte Stiel mit seinen vier Kanten auf. Am unteren Ende des Stengels befinden sich zum einen rosettenförmig angeordnete, feldsalatgroße und -förmige Blätter, welche am Rande leicht gewellt sind. Weitere Stengel befinden sich ebenfalls an dieser Rosette.

Am Stengel sind paarweise wie Balkone grüne Blätter angeordnet, die weiter oben zuerst je eine zungenförmige violette Blüte haben, und zur Spitze hin folgen kranzförmig um den Stengel angeordnet weitere Blüten. Dort sind die Blätter olivfarben und lanzettförmig und werden immer kleiner.

Von weitem sieht die Pflanze wie ein kleiner Eiffelturm aus. Nach allen Seiten werden niedliche Blüten ausgestreckt. Der große Stengel steht zwar aufrecht wie eine Kerze, die Ableger dagegen liegen am Boden und bilden dort schiefe kleine tännchenartige Jungpflanzen.



Erraten? – Es ist der kriechende Günsel.

Was ich von meiner Klasse erwarte, „mindestens ein Dutzend, möglichst zwei Dutzend Blütenpflanzen zu kennen“, konnte ich auf diese Weise nun selbst erbringen.

Mir wurde klar, wie wichtig es ist, dass ich als Lehrer selbst mich genau damit auseinandersetze, womit sich meine Klasse später beschäftigen wird. Die Auffrischung des Zeichnens der Blütenpflanzen unter sorgfältiger Beobachtung erleichterte mir auch die Beschreibung derselben ungemein. Zudem erinnerte ich mich allmählich daran, wie ich während meiner Hochschulzeit jeweils durch sorgfältiges Abtasten wesentliche Merkmale der zu bestimmenden Pflanze festgestellt hatte. Auch dies half zum Erstellen der Pflanzenportraits.

Nun trete ich mit anderem Selbstverständnis vor die Klasse, wenn's um Pflanzen geht, und kann den Schülern auch viel besser helfen, auf Wichtiges zu achten, als ich es ohne meine intensive Auseinandersetzung mit den Pflanzenportraits gekonnt hätte. Jetzt konnte der Unterricht beginnen.